Blattpetersilie kommt in Töpfe und ziert dann das Küchenfenster.

Neue Kohlpflanzen, die überwintern sollen, werden in kalte Kästen verstopft oder an Ort und Stelle entsprechend eingedeckt. Dieses Durchwintern des Kohls ist besonders in Süd- und Westdeutschland Brauch. Das gibt dann den frühesten Kohl des neuen Jahres. Winterkopfsalat kann man noch verpflanzen, aber mehr und mehr zieht sich im übrigen der erzeugende Gemüsegärtner ins Glashaus zurück, um dort Gurken, Tomaten, Bohnen, Radieschen usw. zu „treiben".

Gemüseschädlinge

Nach beendeter Ernte gehört es zu den pflanzenschutzlichen Maßnahmen, die freigewordenen Beete tief zu graben, weil dadurch allerlei Schädlinge so tief in das Erdreich kommen, daß sie meist zugrunde gehen. Als wertvolle Helfer sind hier Hühner und Laufenten zu betrachten. Mit der herbstlichen Bodenbearbeitung verbindet man gewöhnlich eine Kalk- und Kainitdüngung. Auf Feldern, die mit der Kohlhernie verseucht sind, dürfen die Strünke auf keinen Fall untergegraben oder untergepflügt werden. Dasselbe gilt von Unkräutern (namentlich aus der Familie der Kreuzblütler), weil diese Krankheiten übertragen können. Diese Unkräuter und alle Ernterückstände, soweit sie Krankheitserscheinungen haben, kommen auch nicht auf den Verrottungshaufen, sondern werden verbrannt.

In diesem Monat ist die Gelegenheit wahrzunehmen, die Mistbeetkästen einer sorgfältigen Reinigung zu unterziehen. Bei trockenem Wetter sind Kästen und Fenster mit scharfer Lauge (grüne Seife, Soda, Alaun und Holzasche) sauber abzuwaschen. Neue Holzteile sind gegen Fäulnis mit einem Imprägnierungsmittel haltbar zu machen. — Gegen die neuerdings im Frühjahr auftretende Blattfleckenkrankheit an Salat und Endivien ist jetzt durch Erneuerung der Erde und Bestreichen der Kastenverkleidung mit einem Desinfektionsmittel vorzugehen, wozu man auch Kalkmilch und Kupfervitriollösung verwenden kann.

Wo sich infolge Trockenheit die Mäuse stark vermehrt haben, ist ein energischer Kampf gegen sie aufzunehmen, sei es mit Giftmitteln oder durch Vergasung mit sogenannten Räucherpatronen. Auch beim Einmieten der Gemüse muß von vornherein mit Mäuseschaden gerechnet werden. Zweckmäßig legt man alle einige Tonröhren mit Giftködern in die Mieten. Auch der Treibgärtner hat auf allerlei Feinde zu achten, wie Spinnmilben, Blattläuse, Kellerasseln, Schnecken und anderes Nebenungeziefer.

Lebertran für Hühner

Jetzt im Oktober bedürfen auch die Hühnerstallungen einer gründlichen Ueberprüfung, denn Zugluft und eindringende Nässe können einen ganzen Bestand vernichten. Gleichzeitig ist eine gründliche Reinigung der Aufenthaltsräume vorzunehmen. Für den Nachtstall verwenden wir als Einstreu grobe Torfstreu. Diese saugt alle Feuchtigkeit auf und bindet schädliche Gerüche. Gleichzeitig erzielt man damit einen vorzüglichen Dünger für den Hausgarten. Unumgänglich notwendig für die Wintermonate ist auch ein ausreichend großer Scharraum, in dem sich die Tiere Arbeit und Bewegung machen können. Hier darf unter anderem ein Staubbad nicht fehlen.

Wo noch mausernde Tiere umherlaufen, sind diese Nachzügler ganz besonders zu pflegen, damit sich möglichst rasch die wärmende und schützende Befiederung wieder einstellt. Sehr gute Dienste tut dabei die Verabreichung von Lebertran, alle zwei bis drei Tage einen halben Teelöffel je Huhn. Unter dem Bestand ist die letzte Musterung vorzunehmen. Nur gut ausgebildete, leistungsfähige ein- und zweijährige Tiere nimmt man in die nächstjährige Zuchtperiode hinüber. Wer seinen Bestand durch Zukauf vergrößern bzw. ergänzen will, muß es jetzt tun. Im Herbst sind die Tiere am billigsten, ferner kann man jetzt die wertvollen Frühbruttiere von den minderwertigen Spätbruten unterscheiden, was im Frühjahr schon Schwierigkeiten verursacht.

Der Gartengestalter hat das Wort

Neues Wohnen in einer verschönerten Umgebung

Die Erkenntnis der Wichtigkeit des Gartens hinsichtlich der Volksgesundheit tritt immer mehr hervor. So beobachten wir, daß sich die Städte wieder anschicken, die vorhandenen Grünflächen zu verbessern, und, wo es not tut, neue zu schaffen. Auch im Privatgarten macht sich das bemerkbar. Die Besitzer von Kleingärten wetteifern um das schönste Gartenbild. Ueberall, wohin man blickt, wird auch auf diesem Gebiet neues Leben wach, beobachtet man die Lust und Liebe zum Garten, zur Pflanze, zur Blume.

Wenn seither Hunderttausende von Besuchern auf der Reichsgartenschau in Dresden gezählt wurden, so ist das wohl der beste Beweis für das vorhandene Interesse beim deutschen Volksgenossen, sich von dem Wirken und Schaffen, von dem Fleiße des deutschen Gärtners zu überzeugen. Einen besseren Maßstab für die Liebe des deutschen Menschen zum Garten kann man wahrlich nicht haben.

Da läßt nun die Reichsgartenschau in den einzelnen Gartenformen erkennen, daß die Pflanze bei der Gestaltung des Gartens in den Vordergrund rückt. Ihren Wert und ihre Bedeutung sehen wir in den Sonderschauen, wo sich die Schönheit durch Blütenpracht besonders offenbart. Der Gartengestalter muß also in erster Linie ein guter Pflanzenkenner sein.

Von der Pflanze ist die Raumbildung abhängig. Dem guten Pflanzenkenner wird es deshalb auch leichter, schöne Gartenbilder zu schaffen. So ist also die Raumbildung eine der wesentlichsten Aufgaben des Gartengestalters. Bei der Raumbildung sind aber noch viele andere Aufgaben zu lösen, z. B. die Lage des Hauses, denn bei kleinen Anlagen wird das Gartenbild im wesentlichen von der Himmelsrichtung, in der der Garten liegt, beeinflußt. Da kommt es vor, daß die Pflanzen, die vorzugsweise in sonniger Lage, im Schatten oder Halbschatten wachsen, immer wieder dem Gartenbild ihren besonderen Charakter geben. Und weil die Pflanzen hinsichtlich ihres Standortes oft sehr wählerisch sind, so erfordert dies auch erhöhte Pflanzenkenntnis. Wie und wo die Pflanze wächst und die klimatischen Einflüsse auf sie einwirken, ist ein wichtiges Kapitel für den Gestalter und bestimmend für das gesamte Gartenbild.

Gartengestalter und Baumeister sollen zum guten Gelingen schöner Gartenbilder immer Hand in Hand arbeiten. Die Raumbildung steht in engster Beziehung zum Wohnhaus, verlassen wir es, so wechseln wir nach räumlich hinüber in die erweiterte Wohnstätte des Hauses, in den Garten. Viele sahen ihn früher als Luxus an, heute ist er Ausdruck neuen Wohnens. Der Gartengestalter schafft durch seine Arbeit neues Leben und Freude. Diese Herzen- und Seelenbelebung trägt er hinein in den Großstadthof, in den Fabrikhof, in die Familie. Mit dem Dachgarten erfreut er den Großstadtmenschen. Mit der Schmückung von Balkonen und Fenstern durch Blumen schafft er Freude und belebt das eintönige, steinerne Häusermeer und gibt Richtlinien für den Siedlergarten; er schafft den Volkspark, in dem sich Tausende von Volksgenossen beim fröhlichen Spiel tummeln. Ueberall, wo der Gartengestalter schafft, erblüht neues Leben, strahlt Licht, Farbe, Freude, Lebensbejahung, und das sind seine Aufgaben.

F. W. E.

Auch gewöhnen sich die fremden Tiere bis zur Zuchtzeit an ihre neue Umgebung und sind dann völlig auf der Höhe.

Keine Zwangsmast von Gänsen

Puten und Gänse treibe man so lange als möglich auf die abgeernteten Felder. Denn rauhe Witterung schadet ihnen nicht. Auch die abgeernteten Kartoffel- und Rübenfelder bieten ihnen noch manchen willkommenen Leckerbissen. Da aber die Ergiebigkeit der Felder nachläßt, muß zu Hause ein größeres Zufutter gereicht werden. Soweit die Gänse nicht schon als Stoppelmasttiere verkauft sind, unterwerfe man sie noch einer mehrwöchigen Freimast. Zwangsmast ist als Tierquälerei verboten. Mastgänse werden vornehmlich im November verlangt. Puten werde zu Weihnachten. Letztere dürfen zur Mast nicht eingesperrt werden, da sie sonst anstatt zunehmen, immer mehr abnehmen. Auch unter der Entenschar ist jetzt der Zuchtstamm auszuwählen. Man nehme dazu nur vollentwickelte, kräftige Frühbruttiere. Alles andere wird gemästet und baldmöglichst abgestoßen. Laufenten füttere man nicht zu reichlich. Sie würden sonst an Beweglichkeit einbüßen. Zuchtenten lasse man möglichst den ganzen Winter hindurch aufs Wasser.

Bei den Tauben ist die Mauser fast durchweg beendet. Durch fleißiges Feldern befinden sie sich jetzt in gutem Futterzustande. Da aber draußen nicht mehr viel zu holen ist, muß wieder mehr aus der Hand gefüttert werden. Nicht selten beginnen einzelne Paare bei anhaltender milder Witterung wieder mit dem Brüten. Das muß aber bei der Rassezucht unbedingt vermieden werden, weil sich die Tiere dadurch nur unnötig schwächen und die Nachzucht doch wertlos sein würde. Darum trenne man die Geschlechter oder nehme ihnen wenigstens die Gelege fort. Reine Wirtschaftstauben aber kann man bei guter Ernährung auch noch weiter brüten lassen, da Schlachttauben gerade jetzt noch sehr gut bezahlt werden. Man sorge dann aber für zugfreie und warme Schläge.

Herbstpflanzung von Rosen

Im allgemeinen herrscht die Meinung, daß man Rosen nur im Frühjahr pflanzen könne. Die Erfahrung hat aber gelehrt — und der gute Stand der im Herbst und Vorwinter 1935 in der Reichsgartenschau Dresden gepflanzten Rosen beweist es aufs neue —, daß bei normalen Boden- und Klimaverhältnissen die Herbstpflanzung der Frühjahrspflanzung vorzuziehen ist. Nur dort, wo der Boden schwer ist und die Lagen rauh und feucht sind, ist es besser, im Frühjahr zu pflanzen. Rosen lassen sich vom Oktober ab pflanzen, sobald die Saftruhe eingetreten ist. Sie sind möglichst bald nach dem Kauf in die Erde zu bringen, nachdem ihr alle Wurzeln und Triebe zum leichteren Anwachsen etwas zurückgeschnitten worden sind. Man darf auch nicht vergessen, die Wurzeln in einen Lehmbrei zu tauchen, die Pflanzerde mit feuchtem Torfmull oder gut verrottetem Stalldünger zu mischen, gut anzutreten und anzugießen. Bei Eintritt stärkerer Fröste werden die neugepflanzten Rosenbüsche mit Torfmull oder Erde bedeckt, die Stammrosen sorgfältig auf die Erde niedergelegt; die Kronen werden ebenfalls mit Torfmull oder Erde bedeckt, während die Stämme gut mit Deckreisig geschützt werden, das beschwert sein muß, damit es etwaige Stürme nicht fortführen. Der Winterschutz darf jedoch im Frühjahr nicht zu früh entfernt werden, wenn warme Tage mitunter verleiten, denn die oft auftretenden trockenen Nordostwinde schaden den neugepflanzten Rosen mehr oder weniger. Die Herbstpflanzzeit der Rosen dauert so lange, als der Boden frostfrei ist und milde Witterung herrscht.

Der Lorbeer. Er gedeiht am besten in einer leichten Gartenerde, darf nicht sehr viel begossen und nur wenig der Sonne ausgesetzt werden. Ihn durch Stecklinge fortzupflanzen erscheint nicht ratsam. Ausläufer hingegen wachsen leicht und schnell an und der Samen geht sehr leicht auf.

Pelargonien und Geranien

Die Vermehrung englischer Pelargonien und Geranien wird mancher Blumenliebhaber selbst vornehmen wollen, um Material zur Bepflanzung von Blumenbeeten oder Balkonkästen im nächsten Jahre zu gewinnen. Schwierig ist die Vermehrungsweise nicht, doch

Bild: Schneider (M)

ist ein geschlossener Kasten mit Glasfenster unbedingt erforderlich. Mit einem scharfen Messer schneide man die nicht zu langen Seitentriebe dicht am Stamm des Mutterstockes ab, sorge für eine glatte Schnittfläche und beginne sofort mit dem Einsetzen der Stecklinge, entweder in ganz kleine Töpfe einzeln oder mehrere in etwas größere Töpfe. Im letzten Falle müssen die Stecklinge an den Rand des Topfes zu stehen kommen, so daß sie auf der einen Seite den Topfrand berühren.

Die zum Füllen der Töpfe bestimmte Erde soll sandig sein, etwa aus zwei Teilen scharfen Sandes und einem Teil lockerer Lauberde bestehen. Nachdem die Stecklinge fest und gerade in die Erde gedrückt wurden, stellt man die Töpfe dicht aneinander in den Mistbeetkasten und deckt dann Fenster darüber. Man sorge stets für mäßige Feuchtigkeit der Stecklinge.

Zerwühlte Gartenbeete

Zerwühlte Gartenbeete verursachen den Gartenfreunden oft viel Aergernis. Wenn man gleichzeitig das Wegschleppen von Wurzelgewächsen aller Art und Fraß an den Wurzeln von Obstbäumen zu beklagen hat, ist meist die Wühlratte, auch Schermaus oder Wasserratte genannt, der Uebeltäter. Das lichtscheue Gesindel ist sehr mißtrauisch und daher nicht leicht zu bekämpfen. Nur gewählte Fallensteller haben mit den verschiedenen Fallensystemen Erfolg. Leichter anwendbar und sicherer in der Wirkung ist das Auslegen von vergifteten Ködern.

Das Einwintern des Obstes

Jahre wie heuer, die uns an Obst viel Krankheiten und Schädigungen durch Insekten, Vögel und Einflüsse der Witterung gebracht haben, machen eine besonders sorgfältige Auslese des Winterobstes notwendig. Es muß auf alle Fälle vermieden werden, daß Früchte mit auch nur den geringsten Fruchtverletzungen oder Druckstellen eingelagert werden, da sie das Eindringen von Fäulniserregern aller Art erleichtern. Das gleiche gilt für Früchte, die durch Schorf rissig geworden sind. Von den verschiedenen Fruchtfäulen ist die Monilíafäule, die auf dem Lager meist in Form der Schwarzfäule auftritt, der gefährlichste Feind des Winterobstes. Nur vorbeugende Maßnahmen schützen das Obst davor.

Die Vorzüge der Obsthorden

Solange unsere Obstfrüchte am Baume hängen, sind sie dauernd vom Wind und frischer Luft umspült. Gelegentliches Einregnen wird von der darauf folgenden Sonne bald wieder gut gemacht. Jedenfalls können Fäulniserreger hier nicht viel anfangen.

Soll das auch im Winterlager so sein, so schaffe man ähnliche Verhältnisse wie am Baume. Freistehende Horden scheinen hier am besten geeignet. Sie lassen von allen Seiten Luft heran und, wenn die Fenster fleißig offengehalten werden, auch Wind und gelegentlich etwas Sonne. Aber im allgemeinen halte man den Obstkeller abgedunkelt, damit der Wechsel von Tag und Nacht möglichst wenig reizen kann. Obst, das auf freistehenden Horden ruht, kann von beiden Seiten verlesen werden. Müssen die Gestelle an einer Wand stehen, so richtet man die einzelnen Abteile besser zum Schieben ein.

Noch sei empfohlen, die Kanten der einzelnen Latten etwas abzuschrägen, denn wenn man deren Schärfe etwa durch untergelegtes Zeitungspapier abdämpfen wollte, so ginge der Vorteil der Durchlüftung von unten her verloren.

Kalkbeine oder Fußkrätze bei Hühnern

Eine gefährliche Krankheit, ihre Behandlung und Heilung

Es gibt selten einen größeren Geflügelbestand, in dem nicht wenigstens einzelne Tiere unter Kalkbeinen leiden. Meist wird die Krankheit anfänglich vom Züchter übersehen. Das ist doppelt bedauerlich. Denn einmal ist das Leiden im Anfang schnell und bequem zu beseitigen, und dann ist die Ansteckungsmöglichkeit noch auf das geringste Maß beschränkt. Deshalb muß jeder vorausdenkende Geflügelhalter die Ursachen, Anzeichen und die Behandlung dieser Krankheit kennenlernen.

Wie alle räudeartigen Hauterkrankungen werden auch die „Kalkbeine" von einer Räudemilbe, in diesem Falle Dermatoryctes mutans, hervorgerufen. Dieser für unser Geflügel gefährliche Schmarotzer ist eine ausgesprochene Grabmilbe. Sie bohrt tiefe Gänge in die oberste Schicht der Haut und be-

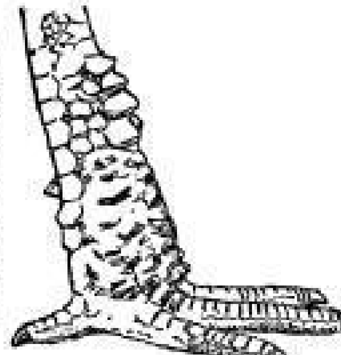

Bild: Schneider, M.

fällt nicht nur Hühner, sondern auch Truthühner, Fasanen und Tauben.

Die Kalkbeine entstehen und verbreiten sich rasch durch Unsauberkeit in den Stallungen, wenn die Milben erst einmal eingeschleppt worden sind. Ein Huhn mit Kalkbeinen ist eine ständige Ansteckungsquelle für den ganzen Geflügelhof. Die Milben siedeln sich fast regelmäßig an den Ständern an und verschonen die befiederten Teile. Hin und wieder hat man sie aber auch an den nackten Stellen des Kopfes gefunden, wohin das Ungeziefer jedenfalls durch Kratzen mit den befallenen Beinen übertragen wurde.

Als erstes Anzeichen des Befalles durch Milben heben sich an der Vorderfläche der Ständer schmutzigweiße Hautschüppchen ab. Diese verdicken sich immer mehr und wandeln sich in graue, blättchenförmige Gebilde um, die eigenartig fettig (fast wie Fischschuppen) aussehen. Später verschwindet dieser Fettglanz und die Borken verdicken sich so stark, daß der ganze Fuß und die Zehen damit bedeckt sind, so daß die Beine wie mit „Kalk" beworfen aussehen. Der Name „Kalkbeine" ist so leicht erklärlich. Schließlich umgeben die immer stärker werdenden Borken den Fuß mit einem starken Panzer, der den armen Tieren das Beugen der Gelenke und damit das Gehen erheblich erschwert. Mit der Zeit magern derart befallene Hühner, da sie nicht ruhig schlafen können, immer mehr ab und lassen auch mit dem Eierlegen nach.

Bei der Behandlung ist vor allem auf die Beseitigung der dicken Krusten zu achten. Denn liegen erst die gefährlichen Milben frei zutage, so können sie sicher vernichtet werden. Zur Erweichung der Krusten sollen die Beine dick mit Schmierseife eingestrichen werden, die 24 Stunden liegenbleiben muß. Hiernach wird am nächsten Tage ein warmes Fußbad zum Abweichen der Borken angewandt. Die erweichten Borken kann man mit einem Holzspan bequem abheben. Sind noch Krusten zurückgeblieben, so ist das Auftragen von Schmierseife mit nachfolgendem Baden nach 24 Stunden zu wiederholen. Hiernach können erst die milbentötenden Mittel wirksam eingreifen. Solche sind: Lysol, Bazillol und Kreolin in 5- bis 10prozentiger Lösung in Wasser, ferner Kreosot- und Karbolsalbe (hergestellt aus 1 Teil Kreosot bzw. Karbolsäure und 10 Teilen Schweineschmalz oder Schmierseife). Mit einem dieser Mittel werden die Läufe alle paar Tage eingepinselt.

Wenn die Milben noch Kamm und Kehllappen befallen haben, müssen sie ebenfalls wie die Läufe behandelt werden. Auch Glyzerin ist zum Erweichen der Borken brauchbar. Wer die Milben vollends ausrotten will, muß noch eine durchgreifende Säuberung der Ställe und Geräte vornehmen. Sie werden mit heißer Sodalauge abgescheuert und nachher mit Kresolwasser besprengt (1 Teelöffel Cresolkresol auf 1 Liter Wasser). Während der Behandlungszeit ist es angebracht, die kranken Hühner für sich zu sperren, damit nicht etwa flüchtende Milben ihr Heil bei den noch gesunden Tieren suchen.

Fanggürtel ab — Leimringe dran!

Die im Sommer um die Stämme der Obstbäume gelegten Fanggürtel müssen jetzt abgenommen und mitsamt den darin gefangenen Schädlingen (Obstmaden) verbrannt werden. Statt dessen legt man Leimringe an, um die im Oktober bis Dezember schlüpfenden flügellosen Weibchen des Frostspanners abzufangen und damit von der Eiablage in den Kronen der Obstbäume abzuhalten. Diese Maßnahme ist vor allem da notwendig, wo die grüngelben Frostspannerraupen im vergangenen Frühjahr Fraßschäden an Blättern und Jungfrüchten verursachten, weil sonst im nächsten Jahre mit Kahlfraß zu rechnen ist.

Mehltau zu entfernen. Gegen weißen, schimmelartigen Befall von Mehltau bei Rosensträuchern empfiehlt es sich, die Sträucher mehrmals mit Schwefelblüte zu bestäuben, was oft wiederholt werden muß.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id417178867-19361018/38
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG